Johannes Heisig - Weltgefühl

Volker Hauff zur Vernissage

17. September 2025

„Die Galerie“ Frankfurt am Main

Weltgefühl – das ist ein großes Wort. Die Ausstellung der Bilder von Johannes Heisig hier in der Galerie steht unter der Überschrift „WELTGEFÜHL“.

Johannes Heisig war das zwar zunächst „ein bißchen zuviel Pathos“, aber er fügt später hinzu: „Andererseits ist es das, was mich in meiner Malerei am treffendsten beschreibt“.

Was bedeutet dieser Begriff – Weltgefühl? Er meint, dass wir die Welt nicht bloß sehen, sondern spüren; dass wir ein Gefühl für die Welt mit ihren guten und bösen Seiten entwickeln; dass wir uns als Teil eines größeren Ganzen begreifen: als Menschen inmitten von Geschichte, Natur und Gesellschaft; einer Welt, die sich aller Eindeutigkeit entzieht. Er zeigt uns in seinen Bildern nicht nur Individuen, sondern immer auch ihre Eingebundenheit – in eine Zeit, in ein Schicksal, in eine gemeinsame Geschichte.

Seine Malerei ist kraftvoll, manchmal aufwühlend, nie gefällig. Sie fordert uns heraus. Sie zwingt uns, nicht wegzuschauen. Und genau das ist für mich ein Kern des Weltgefühls: sich der Welt in ihrer Widersprüchlichkeit zu öffnen – den Brüchen, den Umbrüchen und Aufbrüchen, ihrer Schönheit, aber auch ihren Zumutungen.

Nur wenig hat Bestand. Vieles bricht zusammen. Immer weniger Orte bieten sich an, um auszuruhen, zum Innehalten, um die Orientierung zu finden, die jenseits der Suche nach der Nützlichkeit liegt; um zu lernen, was Aufmerksamkeit ermöglichen kann.

Kunst kann uns ermöglichen, zu lernen, dass die Welt nicht mit einfachen Gewißheiten zu erfassen ist, sondern dass wir nur dann redlich mit ihr umgehen, wenn wir uns auch ihrer Tiefe und ihrer Mehrdeutigkeit stellen.

Johannes Heisig begann seine Ausbildung als Maler in der berühmten Leipziger Schule in der sein Vater Bernhard Heisig eine strahlende Rolle eingenommen hat. In den 60er Jahren gab es Krisen in der Familie. In seinem Leben wurde ihm wenig leicht gemacht. Mit dem Jahr 1989 folgten unanständige politische Nackenschläge. Schlag auf Schlag.

Über seinen Vater sagt er: „Sein Werk, das ich bewundere, nötigt mich immer wieder in innere Abhängigkeiten, die sozusagen permanente emanzipatorische Anstrengungen erfordern“. Er kennt das Gefühl: „Noch drückt der bösen Tage schwere Last“.

In einem Brief hat er es in die Worte gefaßt: „In meiner Biographie sind Brüche eingeschrieben“. Über all diese Erfahrungen offen zu sprechen, das mußte er schmerzhaft lernen. Aber er ließ sich nicht klein kriegen. Er fand seinen Weg; und der führte eben nicht in die befürchtete Bedeutungslosigkeit. Nein, heute ist er ein großer Maler; und ja, ein großer Maler des Weltgefühls. Sein Lebensweg prägt eine Haltung, die Herman Hesse in der letzten Zeile seines Stufengedichts verdichtet hat:

„Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde“.

Vielleicht ist das die wichtigste Botschaft: In seinen Bildern verdichtet sich mehr als eine Haltung – es ist das Spüren der Verantwortung. Verantwortung für das eigene Leben, für das Miteinander unserer Gesellschaft, für die Zukunft dieses verletzlichen Planeten. Ermahnungen genügen nicht; Sie verhallen.

Gerade in unserer Gegenwart, die von Bilderfluten geprägt ist, in denen das Visuelle oft nur noch Konsumware zu sein scheint, behauptet Heisigs Malerei ein anderes, anspruchsvolleres Verständnis des Bildes. Seine Arbeiten verlangen Aufmerksamkeit, Auseinandersetzung, ein Sich-Einlassen. Damit bewahren sie das emphatische Moment von Kunst: Sie eröffnen einen Raum, in dem der Mensch sein Verhältnis zur Welt nicht vergessen, sondern im Gegenteil vertiefen kann.

Lassen Sie mich noch eine sehr persönliche Bemerkung anfügen: Ich hatte das Glück von Johannes Heisig porträtiert zu werden. An mehreren Tagen saßen wir uns stundenlang in seinem Atelier in Teetz gegenüber. Er voll konzentriert auf sein Werk; und zugleich offen für das Gespräch über Gott und die Welt. Sogar einem Essay im Rundfunk von Roland Steckel über den Mystiker Jakob Böhme lauschten wir – fast nebenher. Ein Zitat von Jakob Böhme hat uns danach lange und intensiv beschäftigt:

„So kein Böses wäre, würde das Gute nicht erkannt“

Dieses Zitat ist für mich untrennbar mit der Erinnerung an diese für mich so fruchtbare Begegnung mit Johannes Heisig verknüpft. Das war ein wahrhaft dialogischer Prozeß zwischen Maler und Modell.

Und am Ende des Prozesses stand das Bild, das Porträt. Beim Betrachten, im beglückenden Echo auf dieses Werk wurde mir bewußt: Indem die Kunst von Johannes Heisig die Grenze des Erklärbaren überschreitet, verweist sie auf das verwegen Geheimnisvolle des lebendigen Lebens.

Zum Schluß:

Ich danke Peter Femfert und seinem Team für die professionelle Organisation und umsichtige Gestaltung dieser Ausstellung.

Ich danke Johannes Heisig für seine künstlerische Arbeit, die es uns ermöglicht, in eine Welt zu schauen, die sich jenseits der Welt der Worte - also des Sagbaren - findet.

Ihnen allen, meine sehr verehrten Damen und Herren, danke ich für die Geduld des Zuhörens, für Ihre Aufmerksamkeit.

.